

Informationen zu den HÖRNERN von Ulrich Hübner

Ventilhorn von Bohland & Fuchs, Graslitz Ende 19. Jahrhundert

Ventilhorn von Gebr. Hug, Zürich Ende 19. Jahrhundert

Ventilhorn von Krustevsky, Wienerbauart, Warschau signiert, 1888

Naturhorn von Eduard Heidegger, Linz Ende 19. Jahrhundert

Italienische Instrumente aus der Verdi-Zeit findet man leider kaum; da aber in Museen erhaltene Hörner von Instrumentenmachern wie Pelitti oder Roth aus Mailand eine sehr große Ähnlichkeit zu solchen der nördlichen Nachbarn zeigen, sind wir mit unseren Hörnern von Gebr. Hug in Zürich, Bohland & Fuchs in Graslitz oder auch von österreichischen Herstellern sehr nahe dran (im Gegensatz zu gleich langen, aber wesentlich enger mensurierten Instrumenten aus Frankreich mit Périnet-Ventilen, die einen deutlich schlankeren Klang haben).

Unsere Instrumente haben alle Drehventile und einen Aufsteckbogen, der die noch deutliche Nähe zum Naturhorn auch optisch unterstreicht; in der Länge entsprechen sie dem Wiener F-Horn, das bis zum heutigen Tag bei den dortigen Philharmonikern zum Einsatz kommt. Um einiges länger als das heute allgemein benutzte Horn, besitzen unsere Hörner eine enorm breite Palette mischfähiger Klangfarben vom zartesten Pianissimo bis hin zum schmetternden, saftigen Fortissimo, welches aber nie massiv den Orchesterklang „zubetonieren“ wird. Um optimal zu funktionieren, fragen sie nach einem etwas anderen Mundstück als das, was wir auf dem modernen Horn verwenden: die originalen Mundstücke aus der Entstehungszeit stehen Naturhorn-Mundstücken deutlich näher und sind etwas tiefer und mit einer größeren Bohrung versehen. Die eher trichter- als kesselförmige Innenform verbessert die Ansprache enorm und nimmt dem Klang alles trompetenhaft Harte und Helle, ohne daß er dabei stumpf oder glanzlos würde.

Etwas besonderes in der Falstaff-Partitur ist die Bühnenmusik mit einem **Naturhorn** in As-basso; Verdi schrieb darüber am 18.9.1892 an Giulio Ricordi: „...Auch ein Waldhorn ist vorgeschrieben: ein richtiges altes Waldhorn ohne Ventile im tiefen As. Das Instrument müßte einigermäßen voluminös sein, um so leichter kann man es spielen.“ Hier erinnerte sich der alte Praktiker in einer Zeit, in der sich die Ventilhörner allgemein durchgesetzt hatten, an das Instrument, für das er die meisten seiner Hornpartien geschrieben hatte. Ursprünglich auf dem vorgesehenen Naturhorn durch Aufsteckbogenwechsel leicht zu erreichen, stellen die in seinen früheren Kompositionen besonders im 3. und 4. Horn immer wieder auftauchenden ungewöhnlichen Transpositionen in Des, H, A und eben As basso den modernen Ventilhornisten vor berühmt-berühmte Leseschwierigkeiten! Das im Falstaff eindeutig vorgeschriebene „Corno senza chiave“ in As basso ist das längste „reguläre“ Blechblasinstrument überhaupt, das höchstens noch von französischen Kontrabaß-Jagdhörnern oder Monster-Alphörnern übertroffen wird (diese allerdings ergeben für Menschenlungen und -lippen keinen rechten akustischen Sinn mehr, sondern existieren vor allem aus optischen Show-Gründen). Mit echter Hornmensur, aber noch deutlich länger als die große Kontrabaß-Tuba in tief B und mehr als doppelt so lang wie das heutzutage verwendete Horn in B-alto-Grundstimmung, hat dieses Naturhorn einen eingebauten Klang, der sich mit modernen Instrumenten einfach nicht darstellen läßt; seine extreme Länge erleichtert nicht gerade seine Spielbarkeit, und so werden wir gerne Verdis Rat folgen und nicht ein engeres französisches Naturhorn, sondern ein „einigermäßen voluminöses“ Instrument verwenden: es wurde von Eduard Heidegger aus Linz in der Entstehungszeit des Falstaff gebaut und fand seinen Weg über den berühmten Instrumentenhändler „ebay“ zu uns; es paßt in der Mensur sehr gut zu den ungefähr gleichalten Ventilhörnern und wird, vorsichtig restauriert, nach langem Schweigen bei Falstaff seine Premiere im heutigen Musikleben haben!